

## Predigt zum 15. Sonntag im Jahreskreis – 15. Juli 2018

Liebe Schwester und Brüder!

Das Wort „Mission“ hat in vielen Agentenfilmen einen besonderen Klang. Z. B. hat der Agent eine besondere Mission für seine Regierung zu erfüllen. Der Zuschauer bangt mit, dass James Bond innerhalb von zwei Kinostunden seine Mission auch erfüllt. Im kirchlichen Zusammenhang dagegen hat „Mission“ einen sehr schlechten Ruf. Wer missioniert, der will anderen seine Weltanschauung aufzwingen. So sagt man. Vom Wortsinn her meint Mission eigentlich nur Sendung. Ein Missionar ist ein Gesandter, der eine Botschaft auszurichten hat. In diesem Sinn schickt Jesus seine Jünger in die Mission. So haben wir es eben gehört. Er ruft sie zu sich und sendet sie aus, jeweils zwei zusammen. Der Zeitpunkt für die Mission ist denkbar schlecht gewählt. Denn Jesus war eben erst abgelehnt worden in seiner Heimatstadt. Das hatten wir im Evangelium vom letzten Sonntag gelesen. Vielleicht hat Jesus angenommen, dass seine Jünger mehr Erfolg in der Mission haben könnten als er selber? Wir wissen es nicht. Fest steht, dass er den Jüngern an seiner eigenen Vollmacht Anteil gibt. Die Jünger sollen mit der Kraft Jesu böse Geister austreiben und die Menschen mit Öl salben und heilen. Bei der Mission geht es also nicht um eine Weltanschauung, die anderen Menschen übergestülpt wird, sondern um Heilung von körperlichen und geistigen Krankheiten; also darum, dass nicht ein böser, sondern ein guter Geist unter den Menschen herrscht. Wenn von Dämonenaustreibungen die Rede ist, denken wir vielleicht zuerst an Exorzistenfilme; an Menschen, die sich mit Schaum vor den Mund auf der Erde wälzen und daran, wie hohe Geistliche mit speziellen Fähigkeiten im Namen der Kirche diese Dämonen austreiben. Dämonenaustreibungen beginnen aber viel früher. Z. B. bei der Frage, welcher Geist in unseren Beziehungen und Familien herrscht? Wir reden wir miteinander am Esstisch? Kommen wir gut miteinander aus oder hat einer immer das letzte Wort? Weiß immer einer alles besser als der andere? Lassen wir einander ausreden? Eine wichtige Frage ist auch: Wie führen wir unsere Konflikte? Diesbezüglich habe ich am kommenden Mittwoch eine kleine Dämonenaustreibung vor mir: Da haben wir eine Bauberatung wegen des Einbaus des Fahrstuhles in der Pfarrkirche. Letzten Freitag wurde die Kirche entgegen den Versprechungen der Bauleitung und der Firmen total verdreckt; so schlimm, als hätte ein „Staub-Dämon“ gewütet. Gestern putzten mehrere Helfer aus unserer Gemeinde, um die Kirche einigermaßen wieder in einen würdigen Gottesdienstraum zu verwandeln. Insgesamt wurden etwa 20 Arbeitsstunden geleistet. Dafür danke ich allen Helfern sehr! Am Mittwoch werde ich diesen Konflikt bei der Bauleitung und der ausführenden Firma ansprechen. Ich werde das deutlich tun, aber ohne Wut und in

einem guten Geist. Ich glaube, dass diese Bauberatung eine Gelegenheit zur Mission sein wird. Denn die kirchenfernen Bauarbeiter wissen, dass wir morgens das Morgenlob beten und Dienstag 9 Uhr die Hl. Messe feiern. Wenn wir auch in unserem Verhalten den christlichen Stil zeigen, wird unser Glaube glaubwürdiger.

Jesus sendet seine Jünger mittellos aus. Also kein Brot, keinen Vorrat, kein Geld und an den Füßen nur Sandalen. Die Jünger sollen abhängig sein von denen, zu denen er sie sendet. Sie sollen an dem Ort bleiben, an dem man einkehren. Die Menschen sollen spüren, dass den Aposteln die Mission wichtiger ist, als das eigene materielle Wohlergehen. Wir werden diese Sätze des Evangeliums nicht in dieser Strenge umsetzen können, wie sie Jesus damals seinen Jüngern aufgetragen hat. Ein zweites Hemd z. B. kann an einem heißen Sommertag nützlich sein, schon um die Mitmenschen nicht mit dem eigenen Schweißgeruch zu verärgern. Wie können wir die Strenge Jesu für uns heute übersetzen? Unsere Kirche in der Diaspora ist klein, aber nicht arm. Setzen wir unsere materiellen Mittel ein, um uns selber zu erhalten oder für die Menschen, zu denen Gott uns sendet? Ich glaube, in unserer Kirche gibt es vielfach die Versuchung zum Selbsterhalt. Auf weltkirchlicher Ebene krepelt Papst Franziskus gerade den Heiligen Stuhl um. Aber auch bei uns gibt es diese Versuchung. Ich glaube, dass unser Aufzug eine gute Möglichkeit ist, wie wir uns öffnen für die Menschen in unserer Umgebung – und dies schon baulich.

Ein ganz anderes, sehr gutes Beispiel für eine gelungene missionarische Tätigkeit ist das neue äußere Torhaus in Wechselburg. Ich kann Ihnen nur empfehlen, es zu besuchen. Es ist Samstag und Sonntag in der Zeit von 13-16 Uhr geöffnet. Der Klosterladen ist dorthin umgezogen. Eine Ausstellung unter dem Thema „Wechselburg entdecken – Gott dort suchen, wo er nicht vermisst wird“ ist dort zu sehen. Sie bringt klösterliches Leben nahe. Ich glaube, dass alle Verantwortlichen und besonders der Förderverein des Klosters Wechselburg über Jahre hinweg eine Arbeit geleistet haben, die dem heutigen Evangelium zutiefst entspricht. Aus Wechselburg komme ich oft gestärkt nach Hause. Im neuen Torhaus wird dieser geistliche Kraftquell gut verstärkt.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie frei von bösen Dämonen, geheilt und gestärkt in die neue Woche gehen!

Amen